„Weil die Israeliten sündigen, so werden die Völker der Welt gestraft. Der Rabbi Jehóscha, der Sohn des Levi, hat gesagt, wenn die Völker es wüßten, daß sie geschlagen werden, wenn die Israeliten sündigen, so würden sie neben einen jeden Israeliten zwei Wächter stellen, damit er nicht sündigen kann."

Auf solche Weise soll der römische Kaiser Lupinus anstatt des Rabbi Chanánja, des Sohnes des Tardejon, um das Leben gebracht und verbrannt worden sein. Davon lesen wir in dem Buche Emek hammélech S. 40, Abs. 1 in dem 68. Kapitel unter dem Titel Scháar ólam hattóhu folgendes: „Es sprach der Rabbi Ismaël: Der Súriel, der Fürst des Angesichtes, hat zu mir gesagt: Mein lieber Freund, ich will dir erzählen, was der Sahäriel, der Herr und Gott Israels, zu derselben Zeit (als der römische Kaiser Lupinus den Rabbi Chanánja, den Sohn des Tardejon, hat umbringen wollen) gethan hat. Er befahl mir, (von dem Himmel) herunter zu kommen. Und als ich herab gekommen war, trieb ich den Kaiser Lupinus aus seinem Palaste, in welchem er bei Nacht schlief, und führte ihn in das Gefängnis, in welchem der Rabbi Chanánja, der Sohn des Tardejon, saß, die Schweine und Hunde zu empfangen. (Hingegen) brachte er den Rabbi Chanánja, den Sohn des Tardejon, in den Palast desselben, welcher wunderbare Sachen in der Schule sagte und die Helden Israels das Gesetz lehrte. Und ich verwechselte die Gestalt ihrer Häupter, so daß der Kaiser Lupinus ihnen (nämlich den Römern) vorkam, als wenn er der Rabbi Chanánja, der Sohn des Tardejon, wäre. Aber er (der Rabbi Chanánja) und der Rabbi Nechúnja, der Sohn des Kane, schlugen ihm den Kopf ab. Die Frau des Rabbi Chanánja wurde mit des Kaisers Gemahlin und die Tochter des Kaisers mit der Tochter des Rabbi Chanánja, des Sohnes des Tardejon, verwechselt (so daß die eine für die andere ihrer körperlichen Gestalt nach gehalten wurde). Und der Rabbi Chanánja, der Sohn des Tardejon, setzte die kaiserliche Krone auf und regierte als ein Kaiser über das gottlose Rom in der Gestalt des Kaisers Lupinus sechs Monate lang. In denselben (Monaten) tötete er sechs tausend Fürsten, in einem jeden Monate tausend Fürsten. Danach ward er mit seinen Genossen in Heiligkeit und Reinheit lebendig (in den Himmel) hinauf entrückt, Lupinus aber wurde in der Gestalt des Rabbi Chanánja, des Sohnes des Tárdejon, vor das gottlose Rom gestellt, gepackt und in das Feuer geworfen. Wer hat ihn denn in das Feuer geworfen? Hat man ihm denn nicht (schon zuvor) seinen Kopf abgeschlagen? Nachdem er um-

gebracht war, hatte ihn das oberste (himmlische) Gericht wieder lebendig gemacht, und die Römer ergriffen ihn und warfen ihn in das Feuer."

Ebenso lesen wir auch in dem talmudischen Traktate Berachóth S. 62, Abs. 2, daß ein gewisser Römer anstatt des Rabbi Elieser getötet sein soll: „Der Rabbi Elieser ging in ein heimliches Gemach hinein und, als auch ein Römer hinein kam und ihn stieß, stand der Rabbi Elieser auf und ging hinaus. Da kam eine Schlange und riß ihm (nämlich dem Römer) den Mastdarm aus. Da rief der Rabbi Elieser über ihn (und sprach: Es steht Jesaia 43, 4 geschrieben:) **Darum gebe ich Menschen an deine Statt.** Lies aber nicht ádam, das ist: Menschen, sondern Edom, das ist: Edomiter."

Weil nun die Juden sich einbilden, daß die Edomiter oder Christen ihre Sünden tragen und ihre Strafe erdulden müssen, so rufen sie in einem Gebete, welches mit den Worten: Téphen beón pid tiach riphschénu anfängt, und welches unter dem Titel Józer lepharascháth schekalím S. 12, Abs. 2 in der sogenannten dicken Tephilla und im Prager Machsor Teil 2, S. 4, Abs. 2 steht, Gott also an: „Rufe eine Freiheit aus, wie vor alters, uns damit frei zu machen, und gib die Menge oder Völker an unsere Statt." (Das bedeutet, wie wir aus dem Kommentare dazu in dem erwähnten Prager Machsor ersehen: Laß sie das Unglück tragen, welches über uns zu kommen bereitet war.) Ferner steht in demselben Prager Machsor, auf der angeführten vierten Seite, Abs. 2 in dem Kommentare über die Worte Kophrám lehádber, die in dem Gebete vorkommen, welches mit den Worten Kezúba hi soth u. s. w. anfängt, folgendes geschrieben: „(Die Worte) Kophrám lehádber (welche heißen:) **ihre Versöhnung** (nämlich die der Israeliten) **mit der Pest zu töten** bedeuten, daß die Völker der Welt mit der Pest geschlagen werden und der Israeliten Kappóra d. h. Versöhnung sein sollen, wie (Jesaia 43, 3) gesagt wird: **Ich habe Ägypten zu deiner Versöhnung gegeben.**" Darüber sprechen sie in einem Gebete, welches mit den Worten As meás sammóta u. s. w. beginnt und welches unter dem Titel Józer lepharascháth schekalím in der sogenannten dicken Tephilla S. 11, Abs. 3 und 4 und in dem zweiten Teile des Prager Machsors S. 3, Abs. 2 und S. 4, Abs. 1 steht, folgendermaßen: „Er (nämlich Gott) hat gesagt, daß er die Völker zu ihrer (gemeint sind die Israeliten) Versöhnung in den Brand geben wolle." Letztere Worte werden in dem Kommentare des Prager Machsors durch folgenden Satz erklärt: „Der heilige gebenedeite Gott hat gesagt, daß er die Völker der Welt anstatt der Israeliten in den

Brand der Hölle geben wolle, wie (Jesaia 43, 3) gesagt wird: **Ich habe Ägypten für dich als Lösegeld gegeben, Mohren und Seba an deine Statt."**

In dem dritten Buche Moses wird in dem 16. Kapitel Vers 5 erzählt, daß Gott befohlen habe, an dem großen Versöhnungstage zwei Ziegenböcke zum Opfer zu nehmen und denjenigen, welcher ihm durch das Los zufiele, zu opfern; auf das Haupt des andern aber sollte der Hohepriester Aaron seine Hände legen, über ihm alle Sünden und Missethaten der Kinder Israels bekennen, dieselben auf sein Haupt legen und ihn dann durch einen Mann mit aller Sünde beladen in die Wüste schicken. In welcher Form das Bekenntnis und die Beichte der Sünden stattgefunden habe, erzählt uns der talmudische Traktat Jóma S. 66, Abs. 1: „Wenn er (nämlich der Hohepriester) zu dem Bocke gekommen war, welcher (in die Wüste) hatte geschickt werden sollen, so legte er seine beiden Hände auf ihn und legte das Bekenntnis ab, indem er also sprach: Ach Herr, dein Volk, das Haus Israel, hat vor dir gesündigt, übel gehandelt und Übertretung begangen. Ach Herr, versöhne nun ihre Sünden, Mißhandlungen und Übertretungen, welche dein Volk, das Haus Israel, vor dir begangen hat, wie in dem Gesetze deines Knechts Mose geschrieben steht, in welchem (3. Mose 16,30) gesagt wird: **Denn an diesem Tage geschieht eure Versöhnung, daß ihr gereinigt werdet; von allen euren Sünden werdet ihr gereinigt vor dem Herrn.** Die Priester aber und das Volk standen in dem Vorhofe, und als sie den Schem hammephorasch (d. h. den Namen Gottes) hörten, welcher aus dem Munde des Hohenpriesters ging, bückten und neigten sie sich, fielen auf ihre Angesichter und sprachen: Gebenedeit sei der Name der Herrlichkeit seines Reiches in Ewigkeit." Hierauf ward der Bock demjenigen Manne übergeben, der ihn in die Wüste führen sollte. Wenn er an den bestimmten Ort, auf einen hohen Berg zu einem jähen Felsen gekommen war, stürzte er den Bock hinter sich den Felsen hinunter, daß er hinabrollte und in Stücke zerschmettert ward, noch ehe er die Hälfte des Berges erreicht hatte, wie auf Seite 67, Abs. 1 des erwähnten talmudischen Traktates Jóma erzählt ist.

Es soll aber dieser Bock von den Juden alle Jahre dem obersten Teufel Sammaël, ihrem größten Feinde und Ankläger vor Gott, zu dem Zwecke zum Geschenke gegeben worden sein, damit er ihnen nicht zuwider sein und sie bei Gott anklagen möchte. Darüber lesen wir in dem 46. Kapitel der Pirke (Kapitel) Rabbi Elieser folgendes: „An demjenigen Tage, an welchem das Gesetz gegeben wurde, sprach der Sammaël zu dem heiligen gebenedeiten Gotte: O du Herr der

Welt! Du hast mir über alle Völker der Welt Gewalt gegeben, aber über die Israeliten giebst du mir keine Macht. Da antwortete er ihm: Siehe, ich gebe dir über sie Gewalt an dem Versöhnungstage (welcher von den Juden der lange Tag genannt wird), wenn eine Sünde bei ihnen gefunden wird, wo aber nicht, so sollst du keine Macht über sie haben. Deswegen geben ihm die Israeliten ein Geschenk (nämlich den Bock) am Versöhnungstage, auf daß er (durch seine Anklage) ihr Opfer nicht vernichten möge, wie (3. Mose 16, 8) gesagt wird: **Ein Los dem Herrn und das andre dem Asasel.** Das Los des heiligen gebenedeiten Gottes zum Brandopfer und das Los des Asasel zum Bock des Sündopfers, auf welchem alle Sünden Israels sind, wie (3. Mose 16, 22) gesagt wird: **Daß also der Bock alle ihre Missethaten auf sich in eine Wildnis trage.** Wenn nun der Sammaël sieht, daß an dem Versöhnungsfeste keine Sünde bei ihnen zu finden ist, so spricht er zu ihm: O du Herr der Welt! Du hast ein Volk auf der Erde, welches den dienstbaren Engeln im Himmel gleich ist. Gleichwie die sichtbaren Engel nicht springen, ebenso stehen die Israeliten an dem Versöhnungstage (stets) auf ihren Füßen. Gleichwie die dienstbaren Engel weder essen noch trinken, also essen und trinken die Israeliten auch nicht am Versöhnungstage. Gleichwie die dienstbaren Engel rein von aller Sünde sind, also sind auch die Israeliten am Versöhnungstage rein von allen Sünden. Gleichwie unter den dienstbaren Engeln Friede (oder Einigkeit) ist, also ist auch unter den Israeliten am Versöhnungstage Friede. Nachdem also der heilige gebenedeite Gott solches Zeugnis von den Israeliten von ihrem Ankläger (nämlich dem Sammaël) gehört hat, versöhnt er den Altar, die Priester und die ganze Gemeinde von dem Größten bis zu dem Kleinsten, wie (3. Mose 16, 33) gesagt wird: **Und soll also versöhnen das heiligste Heiligtum.**" Dasselbe finden wir auch in der Auslegung des Rabbi Bechai über die 5 Bücher Moses S. 138, Abs. 4 in der Parascha acharé moth und in dem Kommentare des Rabbi Mosche bar Nachman über die 5 Bücher Moses S. 91, Abs. 3 in der erwähnten Parascha (acharé moth), wie auch in dem Buche Toledóth Jízchak S. 76, Abs. 1 in der schon genannten Parascha.

Was das Wort Asasel betrifft, so lehrt der Rabbi Salomon Jarchi, daß ein hoher und jäher Berg darunter zu verstehen sei, wenn er in seiner Auslegung über 3. Mose 16, 8 schreibt: „Asasel bedeutet einen starken, rauhen und jähen Berg." Dergleichen findet sich auch in der Auslegung des Rabbi Aben Esra. Ebenso lesen wir in dem Buche Sépher haëmunóth wehadeóth (S. 24, Abs. 4)

des Rabbi Saadia unter dem Titel Maámar schelischí Zivvui weäshará: „Asasel ist der Name eines Berges, gleichwie an einem andern Orte (2 Könige 14, 7) gesagt wird: **Er schlug auch der Edomiter im Salzthal zehn tausend, und gewann die Stadt Sela mit Streit, und hieß sie Joktheel bis auf diesen Tag.** Ebenso ist auch (vergleiche Josua 15, 11) Jabneel, und (2 Chronika 20, 16) Jeruel und (Josua 18, 27) Jerpeel ein Ort.“ Andere meinen, der Bock sei also genannt und daß jenes Wort zusammengesetzt sei aus dem Worte es, welches eine Geiß heißt, und aus asál, welches gehen bedeutet, weil der Bock in die Wüste gehen mußte. Andere aber verstehen darunter den obersten Teufel Sammaël, welchem der Bock geschenkt ward. Deswegen lesen wir auch im Buche Zerór hammór S. 99, Abs. 4 am Ende und S. 100, Abs. 1 in der schon erwähnten Parascha acharé moth folgendes: „Weil bisweilen ein Narr in einem königlichen Palaste steht und mit dem Könige über die königlichen Diener Worte redet, welche dem Könige Nachdenken verursachen (so daß er seine Ungnade auf einen seiner Diener wirft), so zieht ein jeder der Fürsten des Königs sein Kleid aus und giebt es dem Narren, damit er bei dem Könige Gutes von ihm rede. Also hat auch der gebenedeite Gott haben wollen, daß wir den Bock dem Asasel, das ist, dem Satan, der bösen Art der Schlangen, dem Sammaël, dem tötlichen Gifte zuschicken, damit er Gutes zu dem Könige rede.“ Ebenso versteht der Rabbi Bechai in seiner Auslegung über die 5 Bücher Moses S. 139, Abs. 1 in derselben Parascha acharé moth unter dem Asasel den Sammaël. In dem Jalkut Schimóni über die 5 Bücher Moses wird S. 12, Abs. 2 und 3, num. 44 erzählt, zwei Engel, nämlich der Schamchasai und Asasel, hätten von Gott begehrt, daß er sie auf der Erde wohnen lassen möchte. Dies sei ihnen dann erlaubt worden. Nachdem sie sich aber versündigt hätten, habe der Schamchasai Buße gethan. Der Asasel aber habe bei seinem gottlosen Wesen die Männer stets durch den Schmuck der Weiber zu bösen Gedanken verführen wollen: „Aber der Asasel hat keine Buße gethan und bleibt noch in seinem verderblichen Wesen, daß er die Menschen durch die Gattungen der Farben der Weiber zur Übertretung reizt. Deswegen haben die Israeliten am Versöhnungstage Opfer geopfert: einen Widder (oder Bock) dem Herrn, um die Israeliten zu versöhnen und einen dem Asasel, der die Sünden der Israeliten tragen mußte. Dieser ist der Asasel, dessen im Gesetze Erwähnung gethan wird.“

Nach der Lehre der Rabbiner soll jener in die Wüste geschickte

und dem Teufel zum Geschenke gegebene Bock, auf welchen die Sünden der Juden gelegt sind, den Esau und seine Nachkömmlinge, welche heutigen Tages die Christen sein sollen, bedeutet haben. Deswegen wird nicht nur Esau, sondern auch die Christenheit Saïr, das ist: Bock genannt. Daß Esau den in die Wüste geschickten und dem Teufel übergebenen Bock bedeutet habe, sehen wir aus dem Jalkut chádasch S. 102, Abs. 3 unter dem Titel Jamim noraim aus dem 103. Kapitel des Buches Megallé amykkóth: „Es zeigte Jacob dem Esau an (1. Mose 33, 14), daß er seinen Weg gen Seïr gehen sollte, weil er der Bock war, welcher am Versöhnungstage (in die Wüste) geschickt ward als Bock für den Asasel." Ebenso lesen wir in dem Jalkut Schimóni über den Jesaia S. 58, Abs. 1, num. 366: „In derselben Stunde, (in welcher Gott spricht, daß sein Kleid rot sei, weil er die Kelter getreten,) nimmt der heilige gebenedeite Gott alle Missethaten der Israeliten und legt sie auf den gottlosen Esau, wie (3. Mose 16, 22) gesagt wird: **Daß also der Bock alle ihre Missethaten auf sich in eine Wildnis trage.** Der Bock aber bedeutet niemanden anders als den gottlosen Esau, wie (1. Mose 27, 11) gesagt wird: **Siehe, mein Bruder Esau ist** isch sáïr, das ist: **rauch** (behaart)." Das Wort Saïr heißt nicht allein haarig, sondern auch ein Bock wegen seiner zottigen Haare. Nach der Lehre der Juden müssen also die Christen die Sünden der Juden tragen und dafür büßen.

Danach ist wohl auch nicht zu bezweifeln, was ein im Jahre 1699 in Frankfurt enthaupteter Mann, namens Valentin Kärcher, kurz vor seinem Tode dem evangelisch-lutherischen Pfarrer Diefenbach erzählt hat. Jener Mann war zum Tode verurteilt, weil er in Sachsenhausen im Jahre 1698 seine Schwiegermutter, welche Dienerin der Frankfurter Juden am Sabbat gewesen war, in der Trunkenheit um das Leben gebracht hatte. Von dieser Ermordeten berichtete er, sie habe sich jährlich am Versöhnungstage für ein Stück Geld von den Juden als Sündenbock verwenden lassen. Von andern ward mir noch dazu erzählt, sie habe sich in jener Zeit in eine Bockshaut gesteckt, habe vor den Juden auf Händen und Füßen wie ein Bock gestanden und ihre Sünden auf sich genommen. Auch sei sie von ihnen angespieen worden. Ohne Zweifel hat die Frau die ganze Christenheit repräsentieren müssen, welche ja bekanntlich von den Juden Bock genannt wird.

An dem Feste der Laubhütten, welches auf den 15. Tag des Septembers fällt und acht Tage währt, pflegen die Juden in einem

Gebete, welches anfängt ana hoschia na und in dem ersten Teile des Prager Machsors S. 141, Abs. 1 steht, Gott also anzurufen: „Schlage unsere Feinde, wie du die Erstgeborenen (in Ägypten) geschlagen hast, und plage sie. Zerspalte sie, wie du das Rote Meer gespalten hast, so wollen wir dich anrufen, und du wirst uns erhören." Dasselbe beten sie auch am zweiten Festtage, wie aus dem Prager Machsor Teil 1, S. 149, Abs. 1 zu sehen ist. In dem in Frankfurt (am Main) gedruckten Machsor ist ein Wort verändert: Es steht nämlich anstatt Ojebénu, das ist: unsere Feinde Kamécha, das ist: deine Widersacher. Aber beides hat denselben Sinn; denn mit beiden Namen werden die Christen bezeichnet, welche ja die Juden ihre und Gottes Feinde nennen. Alle Plagen, welche einst über Ägypten ergingen, werden auch die Christen treffen. Weiter beten sie am ersten Tage des oben erwähnten Festes in einem Gebete, welches anfängt Kost scheinath etz und S. 142, Abs. 1 in dem Prager und S. 184, Abs. 4 in dem Frankfurter deutsch-hebräischen Machsor steht, also: die Geschlechter von Seïr (das ist: die Christenheit) vertilge, damit der Herr (gemeint ist damit das israelitische Volk, welches von Jacob herkommt, der nach dem Segen 1. Mose 27, 29 ein Herr über seine Brüder sein sollte) nicht mehr angehalten werde, dem Esau (den Christen) zu dienen."

Am Abende des ersten Tages des Laubhüttenfestes beten sie in einem Gebete, welches anfängt Toane nite Zemachóth, wie in den polnischen Siddúrim S. 158, Abs. 1 unter dem Titel Maarib lel rischon schel Súccoth zu lesen ist, folgendermaßen: „Zerbrich Edom das Genick, mache deine Pfeile trunken von dem Blute (der Edomiter oder Christen)." Diese Worte sind aber in der sogenannten dicken Tephilla S. 80, Abs. 3 und 4, wo solches Gebet unter dem erwähnten Titel ebenfalls steht, aus Furcht ausgelassen.

Am siebenten Tage des Laubhüttenfestes, welcher Hoschána rábba heißt und der 21. Tag des Septembers ist, pflegen sie siebenmal um ihren Almémor (so heißt der erhöhte Platz in den Synagogen oder Schulen, welcher in etwas unsrer Kanzel gleicht) herumzugehen, gleichwie vor diesem die Israeliten siebenmal um die Stadt Jericho gegangen sind, wie Josua 6, 3 erzählt wird. Die Bedeutung dieser Handlung wird von dem Rabbi Bechai in seinem Buche Kad hakkémach S. 51, Abs. 4 und S. 52, Abs. 1 mit folgenden Worten beschrieben: „Inskünftige wird die göttliche Majestät wieder in das Haus des Allerheiligsten (nämlich in den Tempel) kommen, und die Eigenschaft des Gerichts wird sich über den Fein-

den Israels, welche sie geängstigt und in ihre Dienstbarkeit gebracht haben, aufhalten. Das Herumgehen aber, welches von uns jederzeit geschieht, ist ein Zeichen und eine Vorbedeutung auf das Zukünftige, daß die Mauer Edoms (das ist die Christenheit) zerfallen wird, und daß sie (die Christen) vergehen und vertilgt werden sollen; denn also hat Daniel von dem vierten Tiere geweissagt (wenn er Kapitel 7, 11 spricht): **Bis das Tier getötet ward, und sein Leib umkam, und ins Feuer geworfen ward.** Alsdann wird sich der Berg Zion und Jerusalem erfreuen, welche eine Wüste und ein dürres Land genannt werden, wie (Jesaia 64, 10) gesagt wird: **Zion ist zur Wüste worden, Jerusalem liegt zerstöret.** Also hat auch Jesaia geweissagt, daß Zion und Jerusalem sich über die Strafe Edoms erfreuen werden. Und dies ist, was er (35, 1) spricht: **Aber die Wüste und Einöde wird lustig sein, und das dürre Land wird fröhlich stehen, und wird blühen wie die Lilien.**" Wir sehen also hieraus, daß solches Herumgehen den Untergang der Christenheit bedeutet, und daß der bekehrte Jude Ferdinand Heß im zweiten Teil seiner Judengeißel, am Ende des achten Kapitels, die Wahrheit geschrieben hat, wenn er erzählt, daß an jenem Tage jung und alt wie in Prozession siebenmal um den Almémor herumgehen, indem sie ihre Thóra oder ihr Gesetzbuch mit sich tragen und dabei siebenmal rufen, das bedeute: Gleichwie die Kinder Israel um Jericho herumgegangen sind, und die Stadtmauern alsbald niederfielen, also rufen sie zu Gott um Hilfe, daß auch die Christenheit und alle ihre Feinde umfallen, verderben und untergehen sollen. Den Tag aber nennen sie Hoschána rábba oder große Hilfe, weil sie meinen, Gott werde ihnen sicherlich helfen.

Der Rabbi Samiga schreibt von jenem Herumgehen um den Almémor in seinem Buche Mikráë Kódesch Kapitel 21, S. 109, Abs. 1 folgendes: „An dem Tage Hoschána rábba, welcher der letzte Tag der Herrschaft des Sammaëls und derjenigen Fürsten ist, welche Israel anklagen, gehen wir siebenmal um die Kanzel herum, während das Gesetzbuch in der Mitte ist, damit Gott im Himmel erbeten werde, wenn etwa, da sei Gott vor, gläubige (und fromme) Leute, welche schwere Urteile (wider die Juden) hintertreiben können, dahin und keine mehr vorhanden sind, daß er alsdann sie wegen des Gesetzbuches erhöre, um welches willen er, wie in dem Sóhar, in der Parascha Wajechí berichtet ist, zur Barmherzigkeit bewegt wird. Und gleichwie sie (nämlich die Israeliten) erhört worden sind, als man siebenmal um die Stadt Jericho herumging, also wolle er sie

jetzt erhören, um der Übertretung zu wehren und dem Sündigen und allen schweren Dekreten (Ausnahmegesetze gegen die Juden) ein Ende zu machen und die Ankläger und Beschuldiger zu demütigen und zu vermindern und dieselben von der Erde zu vertilgen."

Am 22. Tage des Septembers, welcher Schemini azéreth oder der achte Tag des Festes genannt wird, beten sie in einem Gebete, welches mit den Worten Om ischon ninzéreth beginnt und in dem Frankfurter Machsor S. 111, Abs. 1 und 2 unter dem Titel Józer lischmini azéreth steht, folgendes: „Du (Gott), der du in der Höhe wohnest und große Thaten thust, versammele nun diejenigen, welche in dem Exile oder Elende sind, damit diejenigen, welche dich hassen, vertilgt und die dich lieben mit Halsbändern in dem Reiche des Messias, des Sohnes Davids, geziert werden, und damit dein zerstörter Tempel sehr hoch erhoben, und die Feinde von uns ausgerottet werden mögen." Ferner beten sie in dem sogleich folgenden Gebete, welches anfängt Emunim aschér neesáphu und in dem Frankfurter Machsor S. 111, Abs. 2 steht, folgendermaßen zu Gott: „Erfreue ihre (nämlich der gläubigen Juden) Versammlung, erwecke ihre Erlösung, wende dich zu ihnen, dich ihrer zu erbarmen. Rotte aus denjenigen, welcher sie plagt, erhöre ihr Schreien, erhöhe ihre Menge, erhalte die Geehrten, mache, daß die Verfluchten (gemeint sind damit die Völker der Welt, besonders die Christen) vergessen (das ist: gänzlich vertilgt) werden. Schlage unsre Feinde, wie du die Erstgebornen (in Ägypten) geschlagen hast, so wollen wir dich loben so, wie es über die Spaltung des Roten Meeres geschah."

An dem ersten Sabbate des Tempelweihfestes, welches auf den 25. November fällt, acht Tage währt und Chanúcca genannt wird, rufen sie Gott in einem Gebete, welches mit den Worten Odechá ki anáphta beginnt und S. 5—7 in der sogenannten dicken Tephilla unter dem Titel Józer leschabbath ríschon dachanúcca S. 7, Abs. 1 steht, also an: „Tritt die Kelter in deinem Zorne." Was aber damit gemeint ist, ist schon oben gesagt worden. Ferner beten sie in einem Gebete, welches anfängt schené séthim nikrathim und S. 7, Abs. 3 und 4 in der sogenannten dicken Tephilla unter dem schon oben mitgeteilten Titel Józer leschábbath ríschon dachanucca steht, folgendermaßen zu Gott: „Gedenke an ihren Samen (nämlich die Israeliten), dieselben zu erlösen, und rufe ein Jubeljahr aus. Setze sie in ihrer Väter Platz, daß sie in der ganzen Welt herrschen und dem Jäger (gemeint ist damit Esau, wie aus den polnischen Siddúrim S. 49, Abs. 3 in dem Kommentare zu diesem Gebete zu

sehen ist; denn Esau wird 1. Mose 25, 27 Jäger genannt. Esau aber repräsentiert die Christenheit) den Ring aus der Hand ziehen (wie der eben erwähnte Kommentar erklärt, ist mit dem Ringe Regierung und Herrschaft gemeint). Siehe, gieb das aufgeschobene (und den Juden so lange vorenthaltene) Reich der Stadt Zion wieder."

An demselben ersten Sabbate des Tempelweihfestes beten sie, wie die dicke Tephilla S. 8, Abs. 3 und 4 zeigt, folgendes: „Euer Gott wolle seinen Messias kommen lassen, welcher mit dem Gürtel der Gerechtigkeit und des Rechts gegürtet sein wird. Er (nämlich der Messias) wird den Gottlosen durch das Scepter seines Mundes umbringen und wird den Feind (das ist die Christenheit) vertilgen, und um den Lobgesang wegen der Wunder (die er thun wird) zu vollenden, den Kleinen (gemeint ist Jacob, welcher 1. Mose 25, 23 so genannt wird. Jacob bezeichnet aber die Israeliten, wie Esau oder Edom die Christen.) von der Dienstbarkeit befreien." Nach dem Benschbuche (so nennen die Juden das Gebetbuch Birkáth hammáson) S. 22, Abs. 2 unter dem Titel Sémer náë lachanúcca beten die Juden: „Du Stärke und Fels meines Heiles, es gebührt, dich zu loben. Laß mein Bethaus (den Tempel zu Jerusalem) wieder aufgerichtet werden, so wollen wir dir daselbst Dankopfer opfern, wenn du das Schlachten an dem bellenden Feinde (den Christen) vollbracht haben wirst. Alsdann will ich mit Gesang die Einweihung des Tempels vollenden. Meine Seele ist des Bösen satt, meine Kraft ist in Traurigkeit vergangen. Mein Leben ist mir bitter geworden in der harten Dienstbarkeit des Reiches des Kalbes (der Christenheit), in dessen Gewalt die Herrlichkeit ist. Führe dein Eigentum (das israelitische Volk) heraus."

An dem Sabbate, welcher der letzte vor dem Feste Púrim ist, rufen sie Gott, wie wir in dem zweiten Teile des Prager Machsors S. 10, Abs. 2 und S. 11, Abs. 1 und in der dicken Tephilla S. 16, Abs. 4 und S. 17, Abs. 2 unter dem Titel Józer lepharascháth sechór lesen, also an: „Gedenke an dasjenige, was er (nämlich Amalek; vergleiche 5. Mose 25, 17) gethan hat. Laß ihn zum Raube und zur Plünderung sein und seinen Stamm (das sind die Christen) im Grimm ausgerottet werden. Schaue, Gott, und vergieb ihm seine Sünde nicht; denn er hat deine Gemeinde mit allerlei Trübsal und Zertrennung gedrückt. Mache, daß der Name der Adina oder Wollüstigen (der Christenheit) auf allen Seiten und in allen Ecken vergessen werde, und gib nun das Reich dem wieder, welchem es zugehört (nämlich den Juden)."